





**::einschneidend::** Eine Zeit lang mit dem Stamm Kara leben. Etwas über ihre Stammesidentität erfahren. Diese Idee führte uns in den Süd-Westen von Äthiopien. Ziel war das entlegene Karadorf Dus am Omofluss.

Auf unserem Halt in Konso treffe ich Dinote Kasia Shenkere, er habe vier Jahre im Busch bei den Hamer Englisch unterrichtet. Er erzählt: «Die Kara haben sich von den Hamer abgespalten. Die Stammesbräuche sind sehr ähnlich. Zu Beispiel: Uneheliche Kinder werden getötet, sind ein Zeichen von schlechtem Omen.» Die skizzierten Schönheitsideale lassen aufhorchen, je mehr Narben eine Frau durch das rituelle Auspeitschen beim «Bullenspringen» auf dem Rücken hat, umso schöner, stärker und begehrenswerter ist sie. Dinote meint: «Bei einer Beerdigung weinen die Hamer nicht, sie tanzen.»

Auf dem Weg zum Karadorf Dus durchqueren wir das Gebiet der Hamer. Die Begegnungen sind freundlich und interessiert. Der Schmuck und das natürliche Auftreten der Frauen ist faszinierend. Die Population der Hamer wird auf 50´000 geschätzt, die der Kara auf 1´200. Ein aussterbender Stamm?

Vermutlich, da seit Kurzem ein Stammeskrieg um Wasser- und Landrechte mit dem viel grösseren Nachbarstamm Nyangatom tobt. Dus ist friedlich gelegen, unter Schatten spendenden Bäumen schlagen wir unsere Zelte auf. Die erste Begegnung mit den Kara war, als seien wir in einem Ameisenhügel gelandet. Mit dem Auftreten von Felix Girke, der seine Dissertation über die Kara schreibt und mit ihnen lebt, eröffnen sich mir weitere Perspektiven. Er stellt mir seinen «Karab-

ruder» vor. «Wir machen alles zusammen. Hayla ist wohl der Mensch, der mich hier am besten kennt.» meint er anerkennend. Ich bin von der Ausstrahlung Haylas begeistert und frage Felix, ob er mich bei einem Interview im Hause seines Freundes unterstützt. Gesagt, getan. Wir sitzen im Anwesen von Haylas Familie auf Antilopenfellen, auf dem Feuer kocht das Kaffeewasser, im Hintergrund wird Korn gemahlen. Gegenüber sitzt eine junge Frau und wiegt ein Kleinkind. Eine gemütliche, schöne Atmosphäre für das Interview:

Robert: Kannst du mir deine Koordinaten nennen?

Felix: Ich heisse Felix Girke, bin 30 Jahre alt und deutscher Bürger.

Robert: Kannst du mir beschreiben, wo wir hier sitzen?

Felix: Ja, wir sitzen hier im Gapa, einer Art Schattenhaus für den Tag, meines Freundes Dare, der neben uns sitzt. Da drüben ist das andere Haus, ein Ono, das überwiegend fürs Kochen und Aufbewahren von Dingen genutzt wird. Wir befinden uns in Dus, dem grössten Ort der Kara. Hier leben ungefähr 600 Einwohner, cirka die Hälfte der Kara-Population. Wie die meisten Kara-Dörfer ist auch dieses gleich neben dem Fluss platziert worden. Kein Dorf ist weiter als einen 10 Minuten-Fussmarsch vom Fluss entfernt.

Robert: Wer lebt hier am Omo-Fluss, im Umkreis von ungefähr 100km?

Felix: Vom Rudolfsee, besser Turkana-See, aus die Dassanetch-People oder Galeba, die an den Ufern des Omo leben, Nyangatom, die auch Bume genannt werden, dann gibt's hier die Kara, weiter nördlich die Moguji, eine sehr kleine Gruppe, Mursi und auch Surma. Das sind die Gruppen, die

hier wirklich direkt am Omo leben.

Robert: Warum hast du dir die Kara ausgesucht? Felix: Ich hab in der Uni in Mainz gearbeitet, da gab es einen Prof. der Ethnologie, Prof. Dr. Ivo Strecker, der seit 36 Jahren Forschung bei den Hamer betrieben hat, die östlich von uns leben. Er ermutigt seine Studenten, auch «hier» Forschung zu betreiben wie er. Als ich die Literatur guerlas, hab ich festgestellt, dass es kaum Arbeiten über die Kara gibt. Zwei kurze Texte eines japanischen Forschers, eine Arbeit eines Äthiopiers. Ich fand es interessant, mir eine kleine Gruppe anzuschauen, wie gesagt ungefähr 1200 Leute, und mich hat es gewundert, wie das funktionieren kann - die politische Identität zu wahren. Weiterhin dachte ich, dass meine Arbeit als guter Vergleich zu den Hamer herangezogen werden kann. Die sind den Hamer sehr ähnlich, aber eine Gruppe lebt in den Bergen, eine am Fluss und so ist ihre Ökologie sehr verschieden. So dachte ich, meine Arbeit würde eine Lücke füllen, sich anzuschauen, wie die Region interstrukturiert ist.

Robert: Was ist die Zeitspanne deiner Arbeit?

Felix: Das erste Mal kam ich 2003 her, da habe ich an der Uni Mainz unterrichtet als Assistent, aber ich konnte in den Sommer und Wintersemesterferien kommen. Das jetzt ist mein vierter Aufenthalt hier und insgesamt war ich jetzt so 6 Monate hier. Ich bleibe noch bis nach Weihnachten 2006. Dann gehe ich nach Deutschland und schreib meine Arbeit. Bis August 2008 hab ich einen Vertrag und kann nochmal zwei Monate kommen, um eventuelle Lücken zu füllen, spezielle Einzelheiten zu ergänzen. Dann hoffe ich, eine Stelle aufzutun, denn wie du sicher weisst, leben hier auf sehr engem Raum sehr viele verschiedene ethnische Gruppen, deren Interaktion noch nicht wirklich

erforscht wurde. Da ist viel Arbeit zu tun!

Robert: Ich würde jetzt gern deinen Kara-Freund einbeziehen. Frage ihn über sein Identitätsverständnis.

Felix: Das ist schwer, weil ich aussenrum fragen muss. Da muss ich erst mal nachdenken.

Karasprache: Jagfreund, wie ist dein Name?

Hayla: Hayla

Felix: Wie heisst dein Vater?

Hayla: Nukunu.

Felix: Was für ein Mensch/Person bist du?

Hayla: Ich bin vom Clan Gorsbolo

Felix: Bist du auch noch eine andere Art von Per-

son?

Hayla: Ich bin vom Clan Gorsbolo. Ich auch noch zu anderen Personen wie meinen Mutterbrüdern und anderer Verwandtschaft.

Felix: Bist du ein Kara (auch Karo genannt)?

Hayla: Ich bin ein Kara.

Felix: Die Kara, was für Leute sind das?

Hayla: Wie meinst du das? Vom Clan her?

Felix: Ich meine, was ist Kara? Gibt es eine «Karaheit»?

Hayla: Wo der Name Kara eigentlich herkommt, wissen wir gar nicht. Der ist uns von den Alten überliefert worden.

Felix: Die Kara und die Hamer - sind das dieselben Leute oder sind das unterschiedliche Leute? Hayla: Es sind schon unterschiedliche Leute. Die Sprachen sind sich ähnlich.

Felix: Sag mal, was sind die Unterschiede zwischen Hamer und Kara?

Hayla: Obwohl die Sprache sehr ähnlich ist, war es eigentlich schon immer so, dass es zwei unterschiedliche Gruppen waren. Das hat Bariyo so erschaffen. Aber warum wir zwei verschiedene Völker sind und ähnliche Sprachen haben, das wissen wir jetzt auch nicht so. Felix: Gibt es Verwandtschaft zwischen Hamer und Kara?

Hayla: Eigentlich sind wir auch nicht verwandt. Einige gingen halt hin und heiraten Hamerfrauen und nehmen sie in ihren Clan auf, andere haben persönliche Freunde da, aber es sind ganz unterschiedliche Leute.

Felix: Ich frage das, weil die Gäste wissen wollen, was Kara sind.

Robert: Frage doch bitte über den Lebenskreis: Geburt, Jugend, Erwachsenenalter, Heirat, Familie, Alter und Tod.

Felix: Ich frage jetzt nach der Geburt. Sind alle Kinder, die hier geboren werden, Kara?

Hayla: Ja, wenn sie hier von Kara geboren werden, sind es auch Kara Kinder, wir geben sie nicht an andere weg.

Felix: Aber im Karaland leben doch nicht nur Kara, sondern auch andere Leute?!

Hayla: Ja, aber das sind andere Leute. Wir wissen genau, wer die sind und die werden auch keine Kara.

Felix: Die Kara heiraten Frauen von anderen Völkern. Geben sie auch Frauen an andere Völker? Hayla: Wir heiraten zwar Frauen von anderen Völkern, aber wir geben unsere Frauen nicht her.

Felix: Warum ist das so?

Hayla: Wir weigern uns einfach, unsere Kinder und Frauen wegzugeben, die gehören alle zum Karaland.

Felix: Wenn jetzt ein Kara eine Frau von einem anderen Volk heiratet, gehören deren Kinder dann zum Karavolk oder zum Volk der Frau?

Hayla: Die Kinder einer Frau gehören immer zum Volk des Mannes, werden also Karakinder.

Felix: Jagdfreund, erzähl ein bisschen vom Leben der jungen Menschen hier in Kara.

Hayla: Die jungen Leute haben eigentlich keine grossen Pflichten hier. Sie streunen durch die Gegend, besuchen andere Völker, wenn sie wollen, können sie da ein bisschen Handel betreiben, Sachen kaufen, Sachen verkaufen. Ansonsten tanzen sie den ganzen Tag und weil sie keine Frau haben, haben sie wie gesagt keine richtigen Pflichten. Richtig arbeiten tun sie nicht.

Felix: Îst das ein Brauch der Kara? Ist das bei anderen Völkern ähnlich oder anders?

Hayla: Bei den Hamer zum Beispiel ist es anders. Weil die viel mehr Vieh haben, müssen deren junge Leute sich immer um das Vieh kümmern, die Kühe hüten, zum Fluss bringen. Darum haben die nicht so viel Zeit, herumzuziehen wie unsere jungen Leute.

Felix: Jetzt erzähl ein bisschen vom Leben der jungen Mädchen.

Hayla: Bei den Mädchen ist es ähnlich. Natürlich helfen sie ein bisschen im Haushalt, mahlen am Mahlstein für ihre Mütter, aber so richtig viel zu tun haben die jetzt auch nicht. Auch die gehen viel zu Tänzen und arbeiten eigentlich nicht.

Felix: Sag auch wieder - ist das nur bei den Kara so, oder ist das bei den anderen Nachbarn ähnlich? Hayla: Bei den Hamer ist es auch so ähnlich, aber weil die eben so viel Vieh haben, müssen sich die jungen Mädchen auch darum kümmern, wo auch immer die jungen Männer mit dem Vieh hingehen, müssen sie Wasser für sie holen und für sie kochen. Das ist dann schon ein bisschen anstrengender.

Felix: Wenn ein junger Mann erwachsen wird, was verändert sich dann?





Hayla: Wenn er dann wirklich gross geworden ist, hat es sich mit dem Herumziehen erledigt. Dann muss er zuhause bleiben, sich um seine Familie kümmern und auch in der grösseren Verwandtschaft Verantwortung übernehmen, er bleibt ja dann vor Ort.

Felix: Die jungen Männer werden gemeinsam erwachsen. Wie passiert das? Was für Bräuche gibt es da?

Hayla: Die jungen Männer wachsen also gemeinsam auf und irgendwann sammeln sie dann ein paar Ziegen und schlachten sie gemeinsam. Dafür erhalten sie dann einen Namen, einen Eigennamen für sie als Altersgruppe.

Felix: Sie schlachten nur Ziegen oder was für andere Bräuche sind da noch beteiligt?

Hayla: Das Wichtigste ist für die jungen Männer einer Altersklasse ist, dass sie immer gemeinsam sind, immer alles zusammen machen. Ziegen hüten, Wild jagen, einander Mädchen umwerben, sie einander zuführen und sich bei Liebesangelegenheiten auch helfen.

Felix: Jetzt sprich ein wenig über die Heirat und über die Ehe. Wie geht das vor sich?

Hayla: Die grundlegende Sache ist, dass man die Frau, die man haben möchte, von ihrem Vater erbetteln muss. Wenn der Vater einen mag, kann man sie heiraten. Wenn der Vater einen nicht mag, kann man sie nicht heiraten. So einfach ist das.

Felix: Muss der Mann der Familie der Frau irgendwelche Dinge geben oder Sachen bezahlen oder Dienste leisten?

Hayla: Das ist ganz schön viel, was man da tun muss. Man muss auf den Feldern der Eltern der Frau arbeiten, man muss ihnen weiter Ziegen schlachten und man muss ihnen viele Dinge bringen.

Felix: Was für Sachen verlangen die von einem? Hayla: Also die Familie der Frau verlangt alles Mögliche. Ziegen schlachten, die Familie des Mannes muss Bier brauen, man muss ihnen Patronen und viel Schnaps bringen und das dauert auch seine Zeit. Es kann bis zu einem Jahr dauern, his man die Frau dann auch bekommt.

Felix: Das ist ja ganz schön viel. Heiraten die Kara trotzdem mehr als eine Frau?

Hayla: Im Grunde genommen ist es so: Die Kara sind wenige Leute und man will eine grosse Familie haben, man braucht eine grosse Familie. Ganz viele Kinder zu haben ist gut, weil es den eigenen Clan stärkt und darum heiratet man auch mehr Frauen. Man heiratet zwei, drei Frauen, wenn man es sich leisten kann. Besonders ein Problem ist es, wenn eine Frau nur Töchter gebärt. Denn die heiraten ja und sind dann weg. Wenn eine Frau nur Töchter gebärt, heiratet man eine Zweite, und eine Dritte .... bis es Söhne gibt. Zwei, drei, vier, fünf, das ist gut, das stärkt die Familie!

Felix: Jetzt haben wir ein wenig über das Leben von jungen Menschen und Erwachsenen gehört. Jetzt erzähl uns doch mal, wie es ist, in Kara alt zu werden.

Hayla: Im Grunde genommen sitzen die Alten einfach rum. Sie sind alt geworden. So richtig arbeiten tun die nicht mehr, vielleicht ein bisschen Unkraut jäten, sitzen rum. Sie essen das, was die Familie ihnen gibt, ein bisschen Fleisch, ein bisschen Milch. Die Frauen sind oft jünger als ihre Männer und darum können die auch noch ko-

chen für die Männer. So richtig arbeiten tun die nicht.

Felix: Passen sie dann auf die Kinder auf, oder machen die überhaupt gar nichts?

Hayla: Naja, wenn sie möchten und wenn sie sich stark genug fühlen, dann tragen sie noch ein bisschen Arbeit bei. Aber müssen tun sie das nicht, wenn sie einfach nur rumsitzen wollen, dann sitzen sie einfach nur rum...und natürlich können sie auf die Enkel ein bisschen aufpassen. Ansonsten verlangen sie halt, dass man ihnen Wasser bringt, Tabak bringt und sowas.

Felix: Sprich ein bisschen über die Ältesten. Hier in Kara gibt es die verheirateten Männer. Was sind deren Aufgaben?

Hayla: Die Hauptaufgabe der Sersi, der Ältesten, ist eigentlich, für Frieden zu sorgen. Wenn Leute sich streiten, dann gehen die Sersi dazwischen und bringen sie dazu, in Frieden zu leben und sie tun das eigentlich auch nur mit Worten und versuchen sie davon zu überzeugen, dass es besser ist, in Frieden zusammen zu leben.

Felix: Leute in Karaland, wenn sie alt oder krank geworden sind, dann sterben sie auch. Was passiert da? Gibt es da grosse Rituale, was passiert mit dem Körper?

Hayla: Wenn Leute im Krieg oder in der Ferne sterben, dann gibt es da kein grosses Ritual. Die bleiben da draussen liegen und mögen die wilden Tiere sie fressen. Wenn sie allerdings alt werden und im Dorf sterben, dann gibt es ein grosses Ritual und dann werden wiederum Ziegen geschlachtet. Eine Beerdigung findet statt.

Felix: Die Kara beerdigen ihre alten Leute. Wo tun sie das?

Hayla: Wenn irgendwelche Leute hier im Dorf sterben, junge Leute, alte Leute, dann werden die hier im Dorf begraben. Auf einer freien Fläche nahe ihren Häusern graben wir eine Grube und beerdigen sie dort. Hier um uns herum und überall sind die Körper unserer Toten begraben.

Felix: Da drüben auf dem Hügel baut Mr. Seth gerade eine Kirche. Ihr kennt auch die christliche Religion und ihr habt gehört von dem Gott der Moslems. Erzähl ein bisschen von Bariyo, euerem Glauben.

Hayla: Also von diesen anderen Äthiopiern haben wir gehört, dass sie diese Bücher haben, wo ganz viel über Bariyo, also ihrem Gott drinstehen würde. Bei uns, wir haben keine Bücher, bei uns gibt es Hellseher, also Orakel, die werfen ihre Sandalen und sagen uns, was wir tun sollen, ob es irgendwelche bösen Geister gibt, ob wir Opfer bringen sollen oder ob wir irgendwelche Rituale machen sollen. Aber wir haben Bariyo nicht gesehen und wir haben auch diese Geister nicht gesehen. Aber das ist so und wir leben so.

Robert: Gerne würde ich nun mehr über die Schönheitsideale der Kara erfahren.

Felix: Jagdfreund, gestern hab ich mit ein paar Leuten über Frauen gesprochen und was so Fremde wie ich mögen würden, was Kara mögen würden, Hamer oder Mursi...erzähl uns doch ein bisschen, was für Körper und was für Körperschmuck und andere Dinge wie Armreifen und Halsketten hier als schön erachtet werden.

Hayla: Wenn Leute ein bisschen hochgewachsen sind, ist es gut. Zu gross ist sehr schlecht und wenn sie ganz klein sind, ist es auch ein bisschen suspekt und ganz dicke Leute – das finden wir problematisch. Die können sich nicht schnell bewegen, die

können sich nicht gut im Wald bewegen und die Sonne verbrennt sie die ganze Zeit, weil sie zu langsam sind und das ist problematisch für unsere Lebensweise.

Felix: Jetzt sprich noch ein bisschen mehr vom Schmuck. Was für Schmuck mögt ihr?

Hayla: Viel Schmuck ist gut. Wenn Leute einfach nur so, also ohne ihren Schmuck herumlaufen, das finden wir nicht zufriedenstellend.

Felix: Es gibt verschiedene Arten von Schmuck. Erzähl uns ein bisschen vom Schmuck der Männer.

Hayla: Die jungen Männer haben Interesse, möglichst viel Schmuck, also Armreifen und Halsketten anzusammeln und verwenden sehr viel Zeit darauf – auch zum Teil ihn selbst herzustellen. Sie flechten auch Perlen. Das mögen die Frauen. Wenn man einfach so ungeschmückt herumläuft, beachten einen die nicht und man wird keinen Erfolg mit ihnen haben.

Felix: Wir sehen auch den Schmuck der Frauen. Erzähl uns ein bisschen davon.

Hayla: Das Wichtigste bei Frauen sind die metallenen Armreifen.

Felix: Ich hab diese Armreifen gesehen. Die verheirateten Frauen tragen ganz viele. Ist das nicht schlecht, weil sie das bei der Arbeit behindert?

Hayla: Am Anfang, wenn sie jung sind, ist es sicher schwierig. Aber unsere alten Frauen haben sich an das Gewicht gewöhnt und können damit auch alle Arbeiten machen. Also wenn sie keine Armreifen hätten, das wäre einfach nicht gut.

Felix: Die Kara machen auch Dinge mit ihrem Körper. Sie schneiden Narben und sie nehmen Zähne heraus. Erzähl uns ein bisschen darüber. Hayla: Diese Schmucknarben, die wir schneiden und diese unteren beiden Schneidezähne, die wir ziehen, das sind unsere Traditionen, das haben wir von den alten Leuten gelernt und das mögen wir, das ist schön so. Die Schmucknarben der Männer, na das ist eine andere Geschichte. Die Männer kriegen nur ihre Narben geschnitzt, wenn sie einen Feind getötet haben. Einfach so schneiden wir einem Mann keine Narben.

Felix: Ihr habt viele Nachbarn. Deren Schmuck und deren Körperverziehrungen sind anders. Findet ihr das auch gut, wie die das machen, oder ist das eher schlecht?

Hayla: Den Schmuck und die Verziehrungen von anderen Leuten finden wir eigentlich nicht so toll. Für die ist es sicher ganz super, also für die Dassanetch und die Nyangatom, aber wir haben das gesehen und wir finden das nicht so interessant.

Felix: Haben andere Völker den Schmuck der Kara kopiert?

Hayla: Das kann man so nicht sagen. Auch wenn einige Leute wie Hamer-Mädchen oder auch wie ihr Ferengies sich jetzt wie Kara-Mädchen sich einen Nagel unter der Lippe durchstechen, das ist jetzt nicht so eine spezielle Art von Schmuck, wie sich ja auch viele Völker Ohrlöcher bohren. Das ist nichts, wo ich jetzt sagen würde, das ist unsere spezielle Schmuckform.

Felix: Jagdfreund, die Gäste haben gesehen, dass an deinem Ohr herumgeschnitten wurde. Was ist da passiert?

Hayla: Das ist, wenn wir heiraten, dann bekommen wir, wenn wir Rechtshänder sind, eine Kerbe ins linke Ohr und wenn wir Linkshänder sind, eine Kerbe ins rechte Ohr und dann wissen alle, ach, schaut mal an, das ist ein verheirateter Mann. Nur wenn man verheiratet ist, ist man ein vollwer-









tiges Mitglied der Gesellschaft.

Felix: Das habe ich an keinem anderen Ort gesehen. Ist das wirklich ein reiner Kara-Brauch?

Hayla: Ja, das bedeutet, dass alle Leute, also auch Angehörige anderer Gruppen, sofort wissen, das ist ein Kara. Kara-Ehemänner können sich nicht verstecken.

Felix: Die Bräuche der Ferengi (Weissen) und der Kara sind unterschiedlich. Ich habe euch erzählt, dass eine junge Ferengifrau und ein junger Ferengimann, wenn sie sich mögen, einfach so heiraten. Wenn sie verheiratet sind, dann besprechen sie alles und sagen ihre Gedanken und entscheiden zusammen. Wie ist das hier?

Hayla: In vieler Hinsicht ist es bei uns ganz ähnlich. Wenn es etwas innerhalb einer Familie gibt, dann sprechen zuerst die Frauen miteinander und dann sagen sie es ihren Männern, dann spricht man darüber und dann wird getan, was zu erledigen ist. Wenn du nach Besitztümern fragst, das ist ein bisschen anders. Bei euch arbeiten ja auch viele Frauen und haben ihr eigenes Geld. Bei uns gibt es ja eigentlich kein Geld, es gibt Ziegen und die Hirse und das gehört alles dem Mann. Er verwaltet die Ziegen, bestimmt, wo sie hingebracht werden und wenn jemand Hirse möchte, dann bestimmt auch der Mann, ob die gegeben wird. Alle diese Entscheidungen gehören dem Mann.

Felix erklärt: Es ist ganz klar, dass der Mann der Patriarch ist und in vielen Entscheidungen, was die Familie angeht, die totale Kontrolle hat. In anderer Hinsicht, muss ich sagen, sind viele Prozesse, die zu einer Entscheidung führen, für uns unsichtbar. Ich habe einige Nächte in Hütten geschlafen, wo nebenan in der gleichen Hütte Mann und Frau lagen. Und dann hab ich gehört, wie die

Frau mit leiser Stimme auf ihren Mann eingeredet hat – nicht nur fünf Minuten, eine halbe Stunde. Ich hab nicht alles verstanden, aber Fetzen. Sie hat die Ereignisse des Tages kommentiert, nicht nur Infos geliefert, sondern auch gesagt, was sie darüber denkt. Deshalb sage ich, es gibt ein Gefälle; die Männer treffen die Entscheidungen und damit sage ich, sie treffen öffentliche Entscheidungen. Entscheidungen werden durch Männer publik gemacht, öffentlich haben Frauen nicht viel zu sagen. Wie die Meinungsbildung vonstatten geht, ist eine andere Sache und die ist sehr schwer zu beobachten. Eine Sache ist klar: der Besitz einer Familie gehört dem Mann und es ist sogar so, dass wenn es mehrere Söhne gibt, der älteste Sohn das für die jüngeren Brüder verwaltet, aber die Besitzverhältnisse sind eindeutig geklärt. Robert: Stimmt folgende Aussage, die ich über Hamerfrauen gehört habe: Je mehr Narben, desto begehrenswerter? Werden die Frauen von ihren Männern geschlagen? Gibt es das bei den Kara

Felix: Es ist so. Es wird generell viel geschlagen. Es gibt viele Drohgebärden und die Männer gehen mit Ruten und Stöcken los und schüchtern ein und bedrohen und schlagen auch. Das zentrale Thema ist aber die Behauptung des einzelnen Individuums. Der Einzelne muss sich durchsetzen mit seinen Einstellungen usw. und darum entstehen diese Narben. Es gibt schlimme Wunden und schlimme Narben. Aber es ist nicht wie in Europa, wo das Ideal des intakten Körpers verbreitet wird, wo der mit dem intaktesten Körper gewonnen hat. Natürlich sind Narben ein Ausdruck davon, dass man in der Lage ist, Schmerzen auszuhalten und dass man in der Lage ist, für seine Meinung ein-

zustehen. Insofern sind Narben nichts Schlechtes. Dass man das jetzt quantifizieren könnte, also der mit den meisten Narben hat gewonnen, ist auch nicht so. Natürlich lachen sie über meinen Körper, er sei wie der von einem Baby.

Robert: Lass uns gemeinsam ein Bild malen – schwarz/weiss – malen wir ein Bild über die Identität von Deutschen und Kara. Stellen wir die gegenüber.

Felix: Das ist sehr schwierig. Traditionell haben wir in Deutschland wahnsinnig viele Witze über uns und unsere Nachbarn. Wenn Deutsche über ihre Identität nachdenken, tun sie das auf zwei verschiedene Arten und Weisen. Die eine ist die Abgrenzung nach aussen – also Abgrenzung von allem, was wir nicht sind-....die andere ist eher so eine Blut, Boden, Sprache-Definition der Identität. Man hat das Gefühl, mit der eigenen Scholle verbunden zu sein, wer von deutschen Eltern geboren wurde, ist Deutscher und so weiter. In Kara finde ich auch beides. Abgrenzung nach aussen, der Körper eines Menschen gehört zu dem Land, auf dem er lebt, wer von Kara-Eltern geboren wird, ist Kara, und die Leute, deren Grossväter aus Nyangatom kamen, können nie echte Kara werden. Wenn die väterliche Linie in Nyangatom liegt, bleibt eine Fremdheit und von einigen Sachen werden sie ausgeschlossen. Wenn ihr hier verheiratete Männer ohne Kerbe im Ohr seht, sind das zwar Kara, aber es sind keine richtigen Kara. Die Kara sehen sich im Vergleich zu anderen Völkern ein bisschen als Kosmopoliten, weil sie als kleines Volk in der Mitte zu anderen grösseren Gruppen die Mittelsleute sind. Sie kommen weiter herum. Jeder junge Mann kann mehrere Sprachen – Kara, Hamer, ein paar Brocken Amharisch und Mursi,

fliessend Nyangatom, Dassanetch...Ausserdem ist man hier sehr eng zusammen, praktisch jeder ist ein «Schwager». Es gibt zwar 10 Clans, aber jeder hat zu jedem eine enge soziale Beziehung.

Felix: Was würdest du sagen, Jagdfreund, ist das Leben der Kara ein gutes Leben? Was ist gut, was ist schlecht?

Hayla: Unser Leben ist eigentlich ein gutes Leben. Wir leben in unserem Land und auch viele andere Leute wie die Mursi und die Hamer kommen und leben mit uns, weil es ihnen hier gefällt. Wenn es jetzt nicht den Krieg gäbe, wo die Nyangatom uns unsere Felder weggenommen haben, wäre alles perfekt. Früher haben wir ihnen sogar Felder gegeben, die sie bewirtschaften sollten. Jetzt sind sie gekommen und haben sie einfach genommen und auf uns geschossen. Das ist unser Problem. Mit den Hamer haben wir auch manchmal ein bisschen Streit, wenn sie mit ihren Kühen da runter kommen und unsere Felder zertrampeln und die Hirse fressen, aber das ist nichts, was unser Leben schlecht macht. Also wenn es keinen Krieg gibt, dann führen wir hier ein gutes Leben.

Felix: Du hast gesagt, das Leben in Kara ist gut. Was, würdest du sagen, ist das Wichtigste – die Felder oder die Ziegen oder dass man viele Kinder hat, sag mal, was meinst du?

Hayla: Das kann man so sagen. Natürlich ist es gut, eine grosse Familie zu haben, aber wenn die Familie klein bleibt, lebt man auch weiter. Natürlich ist es gut, wenn man viele Ziegen hat, wenn die Herden grösser werden, aber es gibt auch viele Leute, die gar keine Ziegen haben und die leben auch. Was für uns das Wichtigste ist, das ist unser

Fluss. Wenn es den Fluss gibt, gibt es keinen Hunger. Nur ganz einzelne Jahre, das steigt der Fluss nicht und fällt nicht und dann sind die Felder zu klein. Aber sonst gibt es keinen Hunger. Der Fluss, deshalb leben wir hier. In den Bergen bei den Hamer gibt es ständig Hunger. Der Fluss ist es, der unser Leben gut macht.

Am folgenden Tag wurden wir von einem Ältesten zum Nachtessen eingeladen. Auf dem Weg zu seinem Grundstück fing mich «Ateta» ab.. Dieser fröhliche, singende und tanzende 30 jährige Mann führte mich von Familie zu Familie. Jedes Mal, wenn wir uns der nächsten Hütte oder Schattendach näherten, sangen wir im Duett den Refrain eines Kara-Songs. Lachende Gesichter und herzliche Begrüssungen waren die Reaktion. Mit der Zeit regte sich mein Zeitverständnis, ich wollte vor Einbruch der Dunkelheit beim Gastgeber sein. In der Zwischenzeit haben mir die vielen Schwenker durch das grosse Karo-Dorf die Orientierung geraubt. Nach drei Anläufen fand ich den Gastgeber und schon bald wurde ich gefragt, ob ich den Schafsbock selbst töten, ihm die Kehle aufschneiden möchte. Dankend habe ich abgelehnt. Interessiert schaute ich aus nächster Nähe der Schlachtszene zu. Nach diesem Workshop bin ich nun in der Lage, bei Bedarf selbst Hand anzulegen. Die Därme des Schafsbocks wurden von der Frau des Gastgebers in die Hütte genommen. Die Därme und deren Zeichnung werden zur Wahrsagerei herbeigezogen, wusste ich. Vermutlich wird jetzt auch in dieser Karahütte das Schicksal entschieden und die Geister heraufbeschworen.

Das Fleisch war ausgezeichnet. Der mitgebrachte Wein fand grossen Anklang. Der Ausklang der Nacht war archaisch schön.

Am kommenden Morgen versammelt sich die Dorfjugend schon früh in der Nähe unserer Zelte. Bald bin ich Teil des fröhlichen Treibens, Singen und Klatschen. Auch die Kinder sind Klasse! Die vielen Begegnungen machten mir grossen Spass. Die Zeit stand still. Momente.

Als der Tag des Aufbruchs kam, war klar: Früh am Morgen gibt es ein Abschiedsritual mit Kaffeegenuss beim Ältesten. Die ganze Familie war versammelt. So könnte ich mir vorstellen jeden Tag zu beginnen. Die Frauen witzelten mit Felix und die ganze Runde war ausgesprochen fröhlich und entspannt. Das Leben im Busch bei den Kara hat seine Reize. Dann musste ich meinen Namen auf einen Zettel schreiben, im Austausch bekam ich den Namen des Ältesten «Lowess Bermo». Abgerundet wurde das Ritual durch den Segen für die Weiterreise. Uns wurde versichert. Freunde der Karo geworden zu sein. Jederzeit sind wir im Dorf willkommen und dürfen unsere Zelte aufschlagen. Ein gutes Gefühl. Weniger ist mehr. Durch die bewusste Entscheidung, lieber einen Stamm über längere Zeit zu treffen, als das Modell «10 Stämme in 5 Tagen» zu verwirklichen, haben wir viel mehr Einblick in das Leben und vielleicht auch die Seele der Menschen erhalten.









